

Literatur und Sprache können «mega cool» sein

WETZIKON Literatur und Sprache – einmal nicht von den eigenen Lehrern, sondern von externen Experten dargeboten –, das war das Konzept eines Thementags an der Kanti Wetzikon. Cool fanden das viele der 600 Teilnehmenden.

Es ging nicht nur um die deutsche Literatur. Martin Bott zum Beispiel, Verfasser von Kurzgeschichten aus Edinburgh, las in «nice, clear Scottish English», wie es schon in der Ausschreibung hiess. «Es war cool», so ein Fünftklässler hinterher, «obwohl die Interpretation nicht einfach zu verstehen war.» Seine Kollegin gab indessen zu, dass das Zuhören schwierig war und sie manchmal etwas «abdriftete».

Wie ein Krimi entsteht, brachte die Krimiautorin Mitra Devi ihrem Zürcher Oberländer Publikum nahe, vielen mit besonders grossem Erfolg. «Mega cool», so der Kommentar auch hier, «sie war ganz sie selbst und ging gut auf die Fragen ein.»

Einen Hit landete Thomas Greber mit seinem Workshop über eigene Kurzgeschichten. Greber, im Brotberuf selbst Lehrer an der Kantonsschule Zürcher Oberland, trat an der Schule zum ersten Mal mit eigenen Texten auf. «Das ist top gewesen, sehr authentisch», schwärmte eine Lehrerin, «ich kannte seine Geschichten nicht und habe den Kollegen neu kennengelernt.»

Michèle Roten dagegen kam mit ihrem Beitrag «Das Ich in der Kolumne – fiktive Figur oder wahre Identität?» nicht überall an. Alles sei zu leger gewesen, deshalb habe sie sich unter ihrem Wert verkauft, lautete eine Kritik.

Schwierige SMS-Analyse

Aber es ging an diesem Mittwoch in Wetzikon auch um Sprachwissenschaft und das Drumherum. Sprachliche Merkmale in Schweizer SMS arbeiteten Karina Frick und Aurelia Robert-Tissot heraus. Für einen Fünftklässler war hier das Niveau zu hoch. Dem Vortrag von Christian Seidl «Vom Latein zu den romanischen Sprachen» folgte er leichter, fand ihn aber zu lang.

Der Thementag bot viel Frontalunterricht, mehr jedenfalls, als sich die Kanti-Schülerinnen und -schüler gewohnt sind. Aber die hochkarätigen Dozenten liessen sie diesen Umstand meist vergessen. Ausserdem, fanden manche Lehrpersonen, war dies ein Vorgeschmack auf das, was die jungen Leute bald an einer Universität erwartet.



Lektor Jürg Fischers Zuhörerschaft war mucksmäuschenstill, als der Ustermer über die Produktion eines Buches sprach.

Bilder Markus Zürcher



Ein Drehbuch sei viel eher ein Theaterstück als ein Roman, machte Drehbuchautor Dominik Bernet («Der Bestatter») klar.



Mit Buchstaben lässt sich auch basteln. Die Resultate von Lektionen in bildnerischem Gestalten waren vor der Aula ausgestellt.

Lektor Jürg Fischer aus Uster dozierte zum Beispiel. Er bekannte sich zu seinem Lesetick, («Ich lese alles und jedes»), aber auch dazu, dass er nie in Didaktik ausgebildet worden war. Seine Ausführungen über die Entstehung eines Buches und den Buchmarkt fesselten so, dass die rund zwei Dutzend Zuhörenden mucksmäuschenstill blie-

ben. Ihnen wurde klar, dass ein Buch noch lange nicht fertig ist, wenn das Manuskript vorliegt, und dass der Autor, Ausnahmen vorbehalten, davon nicht reich wird. Pro verkauftes Buch gehen höchstens zehn Prozent des Verkaufspreises an ihn. Hat er endlich einen Verlag gefunden, beginnt die Detailarbeit des Lektors. Wie viel dieser – nicht

immer zur Freude des Autors – an einem Text arbeitet, zeigt Fischer an einem ziemlich krasen Beispiel.

Auch Drehbuchautor Dominik Bernets Vortrag fesselte. Mehr seiner Zuhörer, als er vermutete, hatten die Serie «Der Bestatter» gesehen, dessen Drehbuch er mitverfasst hatte. Drehbücher sind die Grundlagen für Filme.

Filme anschauen ist populärer als Bücher lesen – Filme haben aus diesen Gründen ein Vielfaches an Publikum. Deshalb lebt ein arrivierter Drehbuchautor oft besser als ein Romancier.

Schreiben im Team

Das Verfassen eines Drehbuchs ist allerdings Teamwork: Jemand schreibt einen Plot, also

die Handlung einer Geschichte. Gefällt er, schreiben bei der Ausarbeitung zum Beispiel die Dramaturgin oder der Regisseur mit. Und der Dialogschreiber ist oft noch einmal eine andere Person.

Das Allerwichtigste dabei sei die Glaubwürdigkeit bis ins letzte Detail, betonte Bernet. «Aus diesen Buchstaben wird eine Produktion hochgezogen, die Millionen kostet», gab er weiter zu bedenken. Deshalb denke er «produktionsorientiert», will heissen, er behält im Kopf, welche Details nur mit teurem Aufwand verfilmt werden können und welche nicht. Letztlich sind Drehbücher Theaterstücke, wobei die Regieanweisungen viel umfangreicher ausfallen als bei einem Stück von Schiller oder Dürrenmatt.

Auch Rektor Martin Zimmermann profitierte von der Weiterbildung in eigenen Haus. «Einfach grossartig» sei es gewesen, wie Fritz Senn «seinen» James Joyce präsentierte. Anhand einer einzigen Romanseite habe der Joyce-Forscher aus Zürich gezeigt, welche Bezüge möglich sind. Und mit Blick auf den ganzen Tag fuhr Zimmermann fort: «Die Schule als Ort des Austauschs hat hier funktioniert.»

«... on se livre»

Der Literatur- und Sprachentag stand unter dem Motto «... on se livre», man gibt sich hin, das vom französischen Dichter Paul Verlaine stammt. Die Organisation lag in den Händen der beiden Deutschlehrerinnen Sabrina Zimmermann und Eugénie Bopp, die viel Herzblut investierten, um den 600 Teilnehmenden mit den 25 Workshops ein attraktives Programm zu bieten. Mit Gelächter quittierte das Publikum ihre Information, dass auch die Bäckerei Bolliger zu den Sponsoren gehörte. Der Laden wird ja von den Kanti-Schülern mittags oft geradezu belagert.

Für die Fünft- und Sechstklässler und die Lehrerschaft waren die Workshops am Nachmittag obligatorisch, das sprachgewaltige Abendprogramm aber nicht mehr. Nur ein Drittel des Publikums gab sich denn auch noch diesem hin. Es wurde von der Gruppe «Bern ist überall» in der Aula bestritten. Pedro Lenz (Olten), Laurence Boissier (Genf), Michael Stauffer (Biel, ehemals Frauenfeld) sowie die Perkussionistin Maru Rieben (Bern) boten das gesprochene Wort als mitreissende Performance dar. *Anna E. Guhl*

Bildergalerie unter bilder.zol.ch

Selbstunfall auf der Forch

MAUR Gestern Freitagmorgen kam es nach 9.30 Uhr auf der A52 bei Maur zu einem Selbstunfall eines Autolenkers, der gemäss Kantonspolizei mit einem Anhänger unterwegs war. Der Anhänger habe sich auf noch ungeklärte Weise gedreht und sei quer in der Fahrbahn stehen geblieben. Der Vorfall sorgte für Stau rund um den Unfallort zwischen Forch und Hinteregg.

Leichtverletzter in Dübendorf

Gegen 13 Uhr ereignete sich auf der Überlandstrasse bei der Verzweigung Ringstrasse in Dübendorf ein weiterer Selbstunfall. Wie die Kantonspolizei erklärte, wurde dabei eine Person leicht verletzt. Die Unfallursache war gestern noch nicht bekannt. *nbr*

Auto stürzte in die Jona

RÜTI Am Donnerstagabend ist in Rütli ein Personenwagen nach einem Verkehrsunfall in die Jona gestürzt; der Lenker wurde leicht verletzt.

Ein 60-jähriger Automobilist war am Donnerstagabend kurz vor 19 Uhr auf der Rütistrasse von Rütli Richtung Wald unterwegs. In einer Rechtskurve kam es nach Angaben der Kantonspolizei Zürich zu einer Streifkollision mit dem Auto einer 32-jährigen Lenkerin.

In Kurve Kontrolle verloren

Der Mann sei nach der Kollision zunächst weitergefahren, habe dann aber in der folgenden Linkskurve die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren, geriet

rechts auf die angrenzende Wiese, kollidierte mit einer Leitplanke und stürzte anschliessend in die Jona, wie die Polizei schreibt.

Beim Aufprall verletzte sich der Lenker leicht. Er konnte jedoch bald durch Drittpersonen aus dem Fahrzeug geborgen werden. Ein Ambulanzteam hat ihn dann ins Spital gebracht.

Feuerwehren im Einsatz

Im Einsatz standen neben der Kantonspolizei Zürich eine Patrouille der Gemeindepolizei Rütli und die Feuerwehren Rütli, Dürnten und Wald. Es galt unter anderem, allfällig auslaufende Flüssigkeiten zu binden und den Wagen aus dem Flussbett zu bergen. *zo*



Nach der Kollision landete das Auto im Fluss.

Kantonspolizei Zürich

Vermisster wieder daheim

BAUMA In Saland wurde Alexander Geu vermisst. Nun ist der 22-jährige Autist wieder zu Hause aufgetaucht. Der Vermisste kehrte wohlbehalten zu seiner Familie zurück, wie die Kantonspolizei Zürich gestern mitteilte. Der 22-jährige Geu war in der Nacht auf Freitag selbständig wieder zu seinem Wohnort in Saland zurückgekehrt.

Seit Mittwochnachmittag, 26. November, galt der junge Mann als vermisst. Die Kantonspolizei Zürich hatte ihn deshalb schweizweit zur Suche ausgeschrieben. Dabei wurde um Vorsicht gebeten, denn Alexander Geu ist Autist und spricht nicht. Er sollte laut der Zürcher Kantonspolizei schonend angehalten werden. *mca*